



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1918

407 (2.9.1918) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-177997](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-177997)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Demographisch für den allgemeinen und Handelsteil: Carl Rothemann
Dr. Fritz Goldbaum, für den Anzeigen-Teil: Anton Gröber
Verlag: Dr. Carl Rothemann, Dr. Fritz Goldbaum, Dr. Anton Gröber
Redaktion: General-Anzeiger Mannheim - Fernsprech-An-
schluß: Amt Mannheim Nr. 7943, 7944, 7945, 7946, 7947, 7948
und 7949. - Telephon-Nr. 2917. - C. Rothemann & Co. Mannheim

Abonnementpreise: Die 1. Post, Monatspreis 40 Pf., Finanzminister
50 Pf., Resten 10 Pf., - Courant-Beilage 50 Pf., - Anzeigenpreis:
Mittwoch vorm. 8 Uhr, Abendblatt nachm. 7 Uhr für An-
zeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Be-
sonderung abgenommen. Bezugspreis in Mannheim und Umge-
bung monatl. 11 Pf. mit Belegbogen, Deutsches Reich 12 Pf.,
sonst 14 Pf., Ausland 18 Pf. Bei der Post abgeh. 12 Pf. 50 Cent. - Nr. 10 Pf.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — Das Weltgeschehen im Bilde in moderner Kupfertiefdruck-Ausführung.

Abgewiesene Angriffe an der Scarpe, Somme, Oise u. Aisne.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 1. Sept., abends. (WIB. Amtlich.)
Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische
Angriffe sind hier im Großen gescheitert. An ein-
zelnen Stellen drückten sie unsere Linien drückend zurück.
Zwischen Oise und Aisne wurden Teilangriffe
der Franzosen abgewiesen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Sept. (WIB. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppen Kronprinz Ruprecht von Bayern
und von Boehn.

Zwischen Ypern und Ca Basse verführten wir
unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouck vorprangen-
den Bogens. Wie überlegen den Kessel dem Feinde.
Die vor einigen Tagen durchgeführten Bewegungen blieben
ihm verborgen. Gestern ließ der Engländer mit starken Kräf-
ten gegen unsere alten Linien vor. Unsere im Vorgebilde der
neuen Stellungen besessenen gemischten Abteilungen stehen
mit ihm in Gesichtsführung. Der Feind hat den Kessel be-
setzt und ist über Baillet-Neuf Berquin und über die Cave
gefolgt.

An der Straße Arras-Cambrai brachen englische
Infanterieangriffe vor unseren Linien zusammen. Starke bis
zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes zwi-
schen Hendecourt und Baulx-Braucourt scheiterten. In
wechselvollen Kämpfen blieben Ballecourt und Coust in Fein-
deshand.

Zwischen Morval und Peronne griffen englische und au-
stralische Divisionen nach heftigem Feuer an. Bei Morval
und südwestlich von Bancourt wurden sie abgewiesen. Bou-
havesnes wurde durch Gegenangriff gehalten. Weiter südlich verläuft unsere Linie nach Abschluß der Kämpfe
an der Straße Bouchavesnes-Peronne.

Uebergangsvorwürfe des Feindes über die Somme bei
Drie und St. Christ wurden vereitelt. Starke An-
griffe der Franzosen zwischen Somme und Oise gegen die
Kanalfestung und den Höhenblock nordöstlich von Noyon.
Französische Divisionen, die am Abend beiderseits von Nesle
vordrangen, blieben im Feuer vor unseren Linien liegen.

Bei Roy wurde der Feind im Gegenstoß zu-
rückgeworfen. Gegen Mittag zwischen Beaulieu und
Morlincourt einseitig geführte Angriffe brachen unter
schweren Verlusten für den Feind zusammen. Am
Abend erneut angelegter Angriff zerplitterte sich in Einzelvor-
stößen, die überall abgewiesen wurden. Starke feind-
liche Kräfte, die nördlich von Varennes und über die Oise
bei Beffigny vordrangen, wurden zurückgeworfen.

Zwischen Oise und Aisne hat gestern nach stärkstem
Artilleriefeuer die Infanterieschlacht von neuem be-
gonnen. Dicht südlich der Oise kamen Angriffe des Feindes im
Artillerie- und Maschinengewehrfeuer nicht vorwärts.

Beiderseits von Champs ließ der Feind mit
starken Kräften aus der Ailette-Niederung vor. Durch Gegen-
angriff wurde die alte Lage wiederhergestellt.
Zwischen Ailette und Aisne gingen den Angriffen Teil-
vorstöße des Gegners voraus. Hierbei schloß Infanteriedivision
Haas der Maschinengewehrkompagnie Ersatzregiment 29
vier feindliche Panzerwagen außer Gefecht und nahm ihre Be-
setzung gefangen.

Am Abend brach der Feind mit starken Kräften zu ein-
seitigen Angriffen vor. Bei und südlich Cecy-au-Mont
schlugen wir den Feind teilweise im Gegenstoß
zurück. Westlich von Juvisy ließ er bis Torcy-Sorny
vor. Dort brachten ihn drückende Reserveen zum Stehen. Südlich
anschließend bis zur Aisne sind die mehrfach wiederholten
Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Rückverlegung des deutschen Zentrums.

Berlin, 30. August.

Auch am 28. und 29. August hat der General Goch seine
Angriffe gegen den von der Scarpe bis zur Aisne nördlich
Soissons reichenden Abschnitt unserer Westfront fortgesetzt, mit
besonderer Heftigkeit wieder gegen beide Flügel. Auf unserem
rechten Flügel, in dem Räume südöstlich von Arras, bemüht
sich der Engländer an beiden Tagen vergeblich, mit est wieder-
holten, von starker Artillerie und zahlreichen Tanks unter-
stützten Sturmangriffen unsere Stellung zu durchbrechen. Wei-
tens brachen ihre Angriffe vor unseren Linien zusammen; wo
sie eindringen, wurden sie fast immer durch Gegenstoß zurück-
geworfen. Das Endergebnis der leidenschaftlich hin- und her-
wogenden Kämpfe bestand darin, daß vereinzelt unwichtige
Punkte unserer vordersten Kampflinie in Besitz der Engländer
gelangten, ihr Durchbruchversuch aber blutig gescheitert war.
Auf unserem linken Flügel nahmen die Franzosen, unter Her-
anziehung von Amerikanern, am 28. und in verstärktem Maße
am 29. August ihre Angriffe zwischen Aisne und Ailette wieder
auf. Ihre, besonders am letzten genannten Tage, mit doppelter
Uebermacht und äußerster Heftigkeit ausgeführten Sturmver-
suche scheiterten vollständig an dem unerschütterlichen Stages-

willen unserer braven Truppen. Die Franzosen erlitten hier
eine schwere Niederlage unter ungewöhnlich hohen Verlusten.

In dem Räume zwischen Somme und Oise, wo die An-
griffe der Gegner seit Mitte des Monats allmählich zu völligem
Stillstand gebracht worden waren, hatten wir unsere Linie
vom Feinde, ohne Störung durch ihn, schon in den letzten Näch-
ten vor dem 28. August abgezogen. Vortruppen, die in Gefechts-
führung mit dem Feinde geblieben waren, zwangen ihn, als er
am 28. und 29. August folgte, mehrfach zu verlustreichen Ge-
sechten und wichen dann aus. Nördlich der Somme wurden
am 28. August englische Angriffe abgewiesen, dann aber unsere
vortigen Truppen in Verbindung mit den südlich des Flusses
durchgeführten Bewegungen in die Linie östlich von Bapaume
— nordwestlich von Peronne — verlegt. Der Feind ist ihnen
am 29. August zögernd über Bapaume—Combles—Maure-
pas gefolgt.

Wir stehen also vor der Tatsache, daß die über die gerade
Verbindungsline zwischen den beiden Flügeln vorgeschoben
gemeinsame Mitte unserer westlichen Kampffront eine rü-
ckgängige Bewegung ausgeführt hat oder auszuführen im
Begriff ist. Die Bewegung unterscheidet sich von einem Rück-
zuge im gebräuchlichen Sinne dieses Wortes dadurch, daß sie

volle Durchführung zu große Opfer erfordern würde. Die
Folge war, daß der Gegner zwar noch mehr Kräfte zum
Schutze von Paris zusammenzog, aber nicht so weit ostwärts,
wie für uns erwünscht gewesen wäre, sondern in dem Räume
nordwestlich von Paris, wo ihre Kampfenheit uns in der Frei-
heit unserer Entschlüsse behinderte. Das machte sich mehr
und mehr fühlbar und hieraus ist, so darf man wohl annehmen,
der Entschluß der Obersten Heeresleitung entsprungen, durch
„Umgruppierung“ der Streitkräfte — wie einst, um die un-
erwartet vordringende russische „Dampfwalze“ von der günsti-
gen Seite anpacken zu können, und wie damals, als wir in die
Siegfriedstellung zurückgingen — eine neue, bessere Grundlage
für die Erreichung unseres Zieles zu gewinnen. Dieses Ziel ist
und bleibt die Vernichtung der feindlichen Streit-
kräfte. Die Kunst der Heeresleitung besteht wesentlich
darin, eine geeignete Grundlage hierfür zu schaffen. Und wenn
dieser Zweck die zeitweilige Preisgabe von Gebietsteilen erfor-
dert, darf der Feldherr hier vor so wenig juristisch schrecken,
als eine gewonnene Schlacht auch weiterhin über Gebietsfragen
entscheidet. Zumal in Feindesland wiegt ein Opfer an Land-
besitz leicht, wenn eine Waffenentscheidung in Frage steht.

v. Blum e. General d. Inf. z. D.

Weitere Großangriffe zu erwarten.

Berlin, 1. Sept. (WIB. Nichtamtlich.) Wie vorauszu-
sehen war, ließ der Feind auch am 31. August auf der ganzen Front
zwischen Arras und Soissons seine Divisionen entweder
zu starken Teilvorstößen oder zu einem einseitigen Groß-
angriff zusammenschließen gegen unsere Front antreten. An
keiner Stelle der Front brachten ihm seine Anstrengungen den
gewünschten großen Erfolg. Eine mehrfache Wiederholung der
feindlichen Sturmzüge bis in den Abend hinein mußte der
Feind erneut mit schweren Opfern bezahlen, die ihm
unter erfolgreicher Abwehrfeuer und unsere wichtigen Gegen-
stöße zugefügt haben. Die unentwegte Fortsetzung der durch
die deutsche Frontverfälschung zu einem fast reinen Frontal-
angriff gewordenen Entensoffensive löst klar erkennen, daß
der Feind den Kampf um die Entscheidung noch nicht auf-
gegeben hat, und daß mit weiteren Großangriffen
gerechnet werden muß.

Das Attentat auf Lenin.

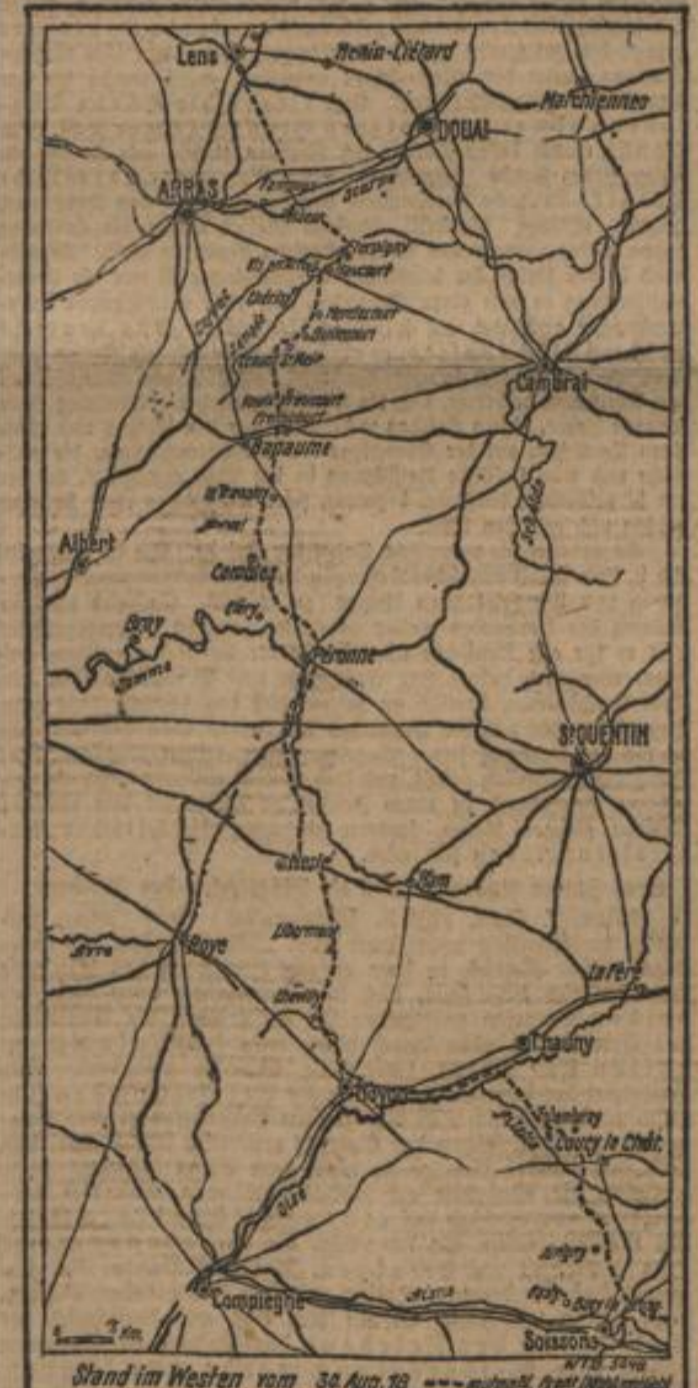
Kiew, 31. Aug. (WIB. Nichtamtlich.) Das Attentat
auf Lenin verübte die aus Kiew stammende bekannte
Terroristin Dora Kaplan. Sie hatte im Jahre 1917
in der Untersuchungshaft bei ihrer Vernehmung durch den
allgemein gefürchteten und bei den Revolutionären verhassten
Gendarmenchef Nowikoff auf diesen mit einem Tasch-
messer einen mißglückten Mordanschlag gemacht und wurde
dafür zu 13 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Wien, 1. Sept. (WIB. Nichtamtlich.) Die Mehrzahl der
Blätter ist geneigt, einen Zusammenhang zwischen den
Attentaten auf Graf Ribbach, Generalfeldmarschall
v. Eichhorn u. dem auf Lenin zu erblicken, wobei sie den
Einfluß der Entente auf die Sozialrevolu-
tionäre vermuten, während der andere Teil der Blätter
die Attentate auf Lenin und Ribbach lediglich auf die inneren
russischen Verhältnisse zurückzuführen zu wollen
glaubt. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Revolution,
die angeblich der russischen Nation die Freiheit bringen sollte,
hat bisher nichts anderes gezeitigt, als die Beseitigung von
Unterdrückten. Zuerst wurde der Zar gestürzt, dann die
Reaktion Nikiforow und Gutschkow verjagt, darauf Kerenski
seiner Macht beraubt, und jetzt wird versucht, durch Mord
des Führer der Bolschewiki aus dem Wege zu räumen. All
dies geschieht im Namen der Freiheit und Souveränität des
Volkes und der Gleichheit der Menschen. In Wahrheit aber
dreht es sich um nichts anderes, als daß eine Klasse der Nation
danach strebt, die anderen Klassen zu unterjochen. Das Attentat
gegen Lenin mag allen ihren Schwärmern, die aus einem
gewalttätigen Umsturz die Hoffnung auf eine Besserung der
sozialen Verhältnisse schöpfen, eine Lehre sein.

Die „Neue Freie Presse“ sagt u. a.: Unverkenn-
bar ist die Folgerichtigkeit der aufeinanderfolgenden Blut-
taten: die Handgranate gegen Ribbach, die Bombe gegen
Eichhorn, Revolvergeschüsse gegen den Mann, der den West-
europäer Frieden unterzeichnete. Die Mittelmächte müssen
sichere Macht halten, denn die Gefahr im Osten ist nicht vor-
über. Die „Zeit“ sagt, die Nordentente auf die beiden
Volkskommissare legen den Massenterror gegen den
individualistischen Terror an und neben den
Worten des Staatssekretärs Dr. Solf, der Friede von Breit-
Litowol bildet nur den Rahmen, eine weitergehende und tiefere
Bedeutung. Dieser Rahmen werde nämlich jetzt offenbar
weit entscheidender durch die Entwicklung der inneren Ver-
hältnisse Russlands ausgefüllt werden, als durch neue erd-
bebenartige Abmachungen der gegenwärtigen Regierung Russlands
mit den anderen Kompaktanten dieses Friedensvertrages.

Moskau, 31. August. (WIB. Nichtamtlich.) Nach Blättern
meldungen findet im Gouvernement Woronesch eine
starke Agitation unter den Bauern zugunsten der Regierung
gegen die Tschechen, Engländer und Franzosen
statt. In der Stadt und Kreis Woloskha wurde die
Mobilisation der gesamten männlichen Intelligenz von
17 bis zu 45 Jahren zu Fortifikationsarbeiten verfügt.

Nach einem der „Trawls“ ausgegangenen Telegramm
bestätigt sich die Bevölkerung von Bladiwostok aktiv an
dem Kampfe mit den Unterdrückten durch Bildung bewaff-
neter Abteilungen gegen die Bayern.



aus dem freien, vom Willen des Feindes völlig unabhängigen
Entschluß unserer Obersten Heeresleitung entsprungen ist.
Unsere Feinde werden sie gleichwohl unter Triumphschrei zu
einem Rückzuge stempeln. Das kann uns gleichgültig sein, aber
um unbegründeten Besorgnissen im eigenen Lande vorzu-
beugen, ist ein offenes Wort über die Bedeutung des Vor-
ganges am Platze.

Es mag dahingestellt bleiben, ob unserem Angriff auf die
feindliche Stellung am Chemin des Dames von Hauke aus die
Absicht zu Grunde gelegen hat, ihn bis an und über die Marne
durchzuführen. Als den Hauptzweck dieses Unternehmens
kann man aber wohl ansehen, die feindliche Heeresle-
itung in Paris beunruhigen zu machen und sie zu veran-
lassen, starke Kräfte von anderen Fronten fort an die Haupt-
stadt heranzuziehen. Dieser Zweck wurde auch, besonders durch
das Vordringen bis zur Marne, in gewissem, aber nicht in
dem gewünschten Maße erreicht. Um die erstrebte Wirkung
zu steigern und noch mehr feindliche Kräfte weiter nach Osten
abzuziehen, wurde der gleichzeitige Vorstoß über die
Marne und aus der Champagnefront geplant. Er
kam nur halb zur Ausführung, weil sich herausstellte, daß seine

Die Verteidigung des heiligen Bodens der Heimat.

Nationale Geschlossenheit.

Deutschland hat den Krieg nicht gewollt. Es ist in ihn hineingekommen worden. Gewollt hat England ihn. Es hat ihn planmäßig jahrelang vorbereitet. Die belgischen Gesandtschaftsberichte enthalten darüber das nötige Aufschlußmaterial von wuchtigster Beweiskraft. Schon 1906 schreibt Baron Greindl, die Isolierung Deutschlands ist augenblicklich das Hauptziel der englischen Politik. Zu dem Ende desinteressiert sich England in der Türkei, deren Befestigung bisher ein Hauptgrundziel seiner Politik gewesen war, gibt Rußland in Kleinasien freie Hand, um das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland zu trüben. Zu dem Ende nähert sich England Frankreich. Der belgische Gesandte Legheit schreibt nach Abschluß der Entente: „Wenn Deutschland eine englisch-französische Annäherung deutlich vor Augen sehen würde, würde es dann, trotz aller seiner Wünsche, den Frieden zu erhalten, die Festigung eines solchen Bündnisses abwarten, oder würde es nicht vielmehr gewaltsam den eisernen Ring sprengen, in den man es einzuzwängen sucht?“ Das immer friedliebende Deutschland hat abgemauert. Mit welchem Erfolge, sehen wir heute. Wenn man ihm einen Vorwurf machen kann, so höchstens den, daß es nicht die weltpolitische Lage von 1905 ausgenutzt hat, die Schwächung Rußlands durch den japanischen Krieg und die Revolution, um das erst vorübergehende „morocier Paktum“ im Keime zu erlösen. Wir hätten damals beide Arme gegen Frankreich frei gehabt. Unser Gewissen verbietet uns einen Revolutionskrieg zu führen. Weder der Kaiser noch das deutsche Volk haben ihn gewollt. Wenn man uns einen Vorwurf machen kann, dann den eines zu blinde Vertreters in Englands redliche Absichten, das noch nach dem belgischen Journale schon 19 Jahre vor dem Kriege auf die Isolierung, die Vahmung Deutschlands abarbeitete. Wir haben uns weder wirtschaftlich, noch politisch, noch militärisch genugsam auf den Krieg vorbereitet. England wollte ihn, aber wahrscheinlich nicht 1914, sondern wahrscheinlich erst 1916, um den Schlag dann so viel sicherer und tödlicher zu führen.

Was erstreben wir in diesem uns aufgezwungenen Kriege? Die alldeutschen Weltvererber sind selbst in der alldeutschen Bewegung eine bedeutungslose Minderheit. Auch die Alldeutschen erstreben nur Sicherungen gegen die Nordanschläge Englands, das uns als Völkernachbar dem Leben raubt. Der ganze Streit ging nur um den Grad der Sicherungen. Ein Rechtstreben, wie es uns Lord Robert Cecil andeutet, gibt es nicht. Das ist englische Eigenliebe. Lord Robert will seinen Völkern, die Aufrichtung des Reiches in der Welt einleiten mit der Niederschlagung Deutschlands, die gleichbedeutend wäre mit der Aufrichtung der englischen Weltbeherrschung. Was wir erstreben, hat Graf Hertling in seiner Antwort an Hindenburg auf dessen Geburtstagsglückwunsch so formuliert: einen Frieden, der Deutschlands Zukunft sichert und ihm für alle Zeiten seinen Platz im Rat der Völker sichert. Das ist ein Ziel, das jeder ehrliche Deutsche billigen wird. Denn wir sind eine große Nation und nicht Portugal. Und Hindenburg sagt in seinem Glückwunschtelegramm, daß wir in Rußland und Frankreich den heiligen Boden der Heimat verteidigen. Also auch die Oberste Heeresleitung, die so oft verdächtigt worden ist, sieht in dem Krieg nichts mehr als einen Verteidigungskrieg. Wo sind denn noch die deutschen Weltvererber, gegen die Lloyd George und Robert Cecil die deutschen Arbeiter mobil machen möchten?

Was können wir in diesem Verteidigungskriege für den heiligen Boden der Heimat erreichen? Wir schicken voraus, daß der militärische Sieg in Frankreich, auch von der Obersten Heeresleitung, immer nur erstrebt worden ist, nicht um England oder Frankreich zu geschmettern, sondern um den Vernichtungswillen der Feinde zu brechen und sie zu Verhandlungen bereit zu machen. Das Wort von der zerschmetterten Niederlage ist von Wilson geprägt worden. Was also können wir erreichen? Nicht die Zerschmetterung der Feinde, ein Ziel, für das nie ein Tropfen deutschen Blutes fließen soll. In solcher Aufgabe würden wir uns verlohnen. Aber wir können — wieder sagt es uns Hindenburg — dem Uebermut unserer Feinde eine sichere Niederlage bereiten, wenn die Heimat in nationaler Geschlossenheit hinter der kämpfenden Truppe steht.

Die Erhaltung der nationalen Geschlossenheit — das ist der große Ruf der Stunde. England macht wieder alle Anstrengungen, sie zu sprengen. Die Feinde bauen ihre Siegeshoffnungen auf den inneren Zusammenbruch. Der Reichskanzler hat in seiner Ansprache an die Studenten gesagt, daß die akademisch gebildeten Kreise da große und wichtige Aufgaben zu erfüllen hätten. Das will auch uns scheinen. Sie müssen die vom höchsten Staatsgefühl durchdränkten Mittel zwischen den Klassen sein, die mehrheitsmächtigen Mahner und Aufer gegen Schäden und Schädlinge.

Erfüllen unsere Hochschullehrer, unsere Geistlichen da ganz ihre Pflicht? Es will uns scheinen, daß ihre Stimme wieder lauter, nochdrücklicher, durchdringender erklingen sollte, wie einst Fichte und Schläger in achters Stimme erklingt ist. Und es will uns scheinen, daß die Aufgabe heute nicht nur ist, die Masse zum Abwehrkampf zu mahnen und ihre Seele vor feindlicher Verfallung zu behüten. Unser Volk trägt willig, wenn es das gute Beispiel von oben sieht. Es will uns scheinen, als müßten die gebildeten Hüter des nationalen Geistes in stärkerer Maße den alten und den neuen Reliquien an seine staatlichen und sozialen Pflichten erinnern, die leider vielfach vergessen worden sind. Männer, wie jener millionenschwere Generaldirektor der Panzerwerke, der den Staat um Hunderttausende von Steuern beirät, und Vorkämpfer im eigentlichen und schärfsten Sinne, Vorkämpfer an ihrem Volke, und sollten der öffentlichen Meinung verfallen. Die ganze eitelhafte Gier nach Reichtumserwerb, wo Millionen darben und bluten, möchte von den geistigen Führern der Nation in klammernden Worten als eine Schande gesehelt werden. Bei der Erschöpfung des Mittelstandes und der unteren Klassen an Ersparnissen sollten die Reichen unter uns es als eine ganz geübte Pflicht betrachten, aus ihrer überausliegenden Mitteln den Hauptteil der finanziellen Lasten des Krieges zu tragen. Ein deutscher Volkswirt hat unwiderleglich festgestellt, daß die stärkere Entwicklung des nationalstaatlichen Bewußtseins in England eine geringere Steuerlast der arbeitenden Klassen als in Deutschland im Gefolge hat. Es fällt auch nicht die Einheitsfront in der Heimat, wenn solche Leute ein schmerzliches Wohlleben wie im Frieden führen und um dieses führen zu können, einfach wohnsinnige Preise für Lebensmittel hinauswerfen. Das verdirbt im Mittelstand und in den arbeitenden Klassen mit Recht. Wenn die geistigen Hüter der Na-

tion, wenn die reichen Klassen die hier gegebenen Grundlinien befolgen, wenn dann im Heer wie in bürgerlicher Vermaltung die rechte Mischung von Disziplin und Menschlichkeit gepflegt wird, dann wird es leichter ein, die Gefahren, die der nationalen Geschlossenheit aus der Kurzglückigkeit oder der nicht genügenden Willensanstrengung der Masse drohen, zu bekämpfen, jene Mutlosigkeit und Gleichgültigkeit, die dem Feinde in die Hände arbeiten, und die Gefahren innerer Krisen zu bannen.

Täuschen wir uns nicht: wir gehen einem ernsten und schweren Winter entgegen. Die Aufgaben der führenden Schichten der Nation sind gewaltig. Wehe Deutschland, wenn sie nicht begreifen, was die Stunde von ihnen erheischt.

„Anerkennung, mutig und kahlhart.“

Berlin, 1. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Auf die Kundgebung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung von Berlin hat Seine Majestät der Kaiser folgende Antwort ergehen lassen:

„Ihre Rede empfange ich den erhabenen Ausdruck wütigen Vertrauens der Reichshauptstadt und Ihres Magistrats und Stadtverordnetenversammlung. Berlin meinen herzlichen Dank für die freudvollen Worte und das Vertrauen, die Sie mir entgegenbringen. Ich bin überzeugt, daß kein Feind des Deutschen Reiches seinen Fuß zu zerschmettern vermag. Wie ist der Deutsche bestgeeignet, wenn er einig ist. Und einig wird ich das gesamte tapfere, opferbereite deutsche Volk mit mir in dem feinen und gemeinsamen Willen, durchzuhalten, mit Gottes Hilfe durchzuhalten und zu überwinden bis zum ehrenvollen Frieden! Das alle Deutsche an der Front und in der Heimat an Opfern und Tapferkeit, treu bis in den Tod, in der Verteidigung unseres Vaterland, unserer heiligen Rechte leisten, das hat kein anderer Volk vermag! Anerkenne, mutig und kahlhart sehen wir, daß einig, der Zukunft entgegen! Wir werden Ihre Stimme glücklich und zufrieden befolgen.“

Die moralische Laktik des Feindes.

m. Köln, 2. Sept. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die Sachverständigen Frankreichs und Englands wissen so gut wie die ungen, daß die Erfolge, die ihnen in diesen Tagen beschieden waren, für die Entscheidung des Krieges nichts bedeuten und daß eine jahrelange Fortführung des Krieges unter fortwährenden Erfolgen nötig wäre, um die Entscheidung herbeizuführen. Sie wissen, daß in diesen Kämpfen, die zu den furchtbarsten des Krieges gehören, Frankreich Blutopfer bringt, die zusammen mit den bereits gedachten, über eine fälschliche Stellung unter den Weltmächten anweisen, gegen welche die vor dem Kriege glänzend war. Jetzt liegen die Hände Englands und der Vereinigten Staaten schwer auf dem Bande, durch dessen Körper sich Wunden ziehen, wie sie nie ein Krieg einem Volke beigebracht hat. Doppelte, dreifache Tragik! Die Verheerung der Hoffnung auf den Durchbruch unserer chernen Mauern! Tödtliche Massen mögen die Hoffnung gegen Staatsmänner und Sachverständige haben sie nicht. Bezeichnend in den Reden der feindlichen Staatsmänner ist nur die Ueber-einkimmung in dem einen Gedanken, der, aller verblühenden Rede-wendungen entkleidet, auf folgendes hinausläuft: Das deutsche Volk muß sich spalten, es muß eine Richtung aus Ruher kommen, die den englisch-französischen und amerikanischen Machthabern das Vertrauen verleiht, daß die Deutschen, nach der Spaltung ihrer inneren Front, einem Feinde zustimmen, der den letzten und künftigen Deutschen, auf der Grundlage der Gleichberechtigung, die politische und wirtschaftliche Beteiligung in der Welt ermöglicht, bei der ein so geschultes, fleißiges, begabtes, stark wachsendes Volk dauernd blühen und gedeihen kann.

So arbeitet die moralische Laktik der Feinde. Sie ist unermüdlich u. stets bereit aus jeder Äußerung deutscher Meinungsüberlebenden und Unzufriedenheit Nutzen zu ziehen. So wird von der Leitung des Verbandes weiter gearbeitet werden. Demgegenüber gibt es für alle Deutschen nur ein Gebot: Deutsch zu zeigen, das alles, was auch immer ihre Grundzüge und Meinungen sind, den Trieb durchschauen, deutlich zu zeigen, daß das deutsche Volk seine Gegenüber nicht von der Schamtheit der Feinde ausnehmen läßt, daß es bei der Ordnung seiner Angelegenheiten keinen ungenigen oder französischen Einfluß zuläßt, und daß es nicht geizig wird, ein zerrissenes Deutschland in einen Frieden zu laden, der kein ehrlicher Frieden des Rechts, sondern ein angestrichelter Interessentfrieden sein wird.

Graf Julius Andraß über die Möglichkeit des Friedens.

Wien, 1. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Graf Julius Andraß veröffentlicht unter dem Titel „Möglichkeit des Friedens“ einen Artikel, in dem er als Hindernis des Friedens den Umstand bezeichnet, daß die Gerechtigkeit dazu nicht bei beiden Parteien vorhanden sei. Er erklärt, die Aussichten des Friedens würden durch alles, was das Zusammenhalten der Weltmächte beweise, gefördert. Das Hauptziel der inneren Politik sei die Stimmung des Zusammenhaltens in den großen Existenzfragen des Krieges zu erhalten. Wenn der Entente ersichtlich sein werde, daß auch ihre letzten Erfolge sie nicht zum Siege führen, werde vielleicht die Wahrheit an Boden gewinnen, daß die Entente vergeblich auf einen vollständigen Sieg der Waffen rechne. Es sei nötig, die Friedenspolitik konsequent zu befolgen. Andraß wendet sich dagegen, daß die deutsche Nation mit den Alldeutschen identifiziert werde und weist darauf hin, daß wir hinsichtlich der Untertragung des Friedens das Interesse bereits getan haben. Eine Wiederholung würde nur Schaden. Wenn auch der Zeitpunkt noch nicht dazu gekommen ist, mit Friedensangeboten hervorzutreten, so sei natürlich, daß wir jedes von anderer Seite kommende Friedensangebot bereitwillig entgegennehmen könnten. Vorteilhaft im Interesse des Friedens sei die Erklärung des deutschen Reichskanzlers über Belgien. Andraß erklärt schließlich, man müsse zur Verbeugung jener Auffassung beitragen, daß man auch mit unbeflegten Weltmächten das Völkerrrecht soweit reformieren könne, wie dies das Interesse der Menschheit auf Grund der Lehre des Krieges billigerweise fordern werde.

Französischer Chauvinismus.

Bern, 31. August. (W.B. Nichtamtlich.) In der französischen Presse herrscht seit dem Scheitern der Hoch-seen Operationen neuerdings ein ungeheurer Chauvinismus. Mehr denn je betonen die Blätter der Rechten die Notwendigkeit eines völligen Ententesieges bis zur gänzlichen Vernichtung Deutschlands. — Das „Echo de Paris“, dessen jahrelange Kampagne für die Eroberung und Annexion der linken Rheinufers bekannt ist, schreibt in einem sehr scharfen Artikel gegen die französischen Sozialisten, die einen Verständigungsfrieden wollten, das franzö-

sische Volk wolle von der Positiv dieser Sowaher nichts wissen. Es fordere seine eigene Wohlfahrt, die es wohl verdient habe, und es werde seine Forderungen auch durchsetzen. — Der „Populaire“ stellt diese chauvinistische Stimmung mit Behauptung fest, die nur Deutschland zugute komme, da sie den Widerstand Deutschlands härte. Der „Populaire“ verlangt ferner, daß die Entente die Friedensbedingungen klar und aufrichtig präzisieren. Oder ob etwa diese Aufgabe der Diplomatie der Entente zu schwierig sei? Jedenfalls sei für die sozialistische Partei Frankreichs, Englands und Italiens der Augenblick gekommen, um die Initiative für eine öffentliche Auseinandersetzung zu ergreifen und gegen jeden Imperialismus Stellung zu nehmen.

Friedensfreundliches und feindsüchliches aus England.

c. Von der Schweizer Grenze, 2. Sept. (Pr.-Tel. g. R.) Die Schweizer Blätter berichten aus London: Englischen Zeitungen zufolge wird einem am 3. September in Verbo zusammen tretenden englischen Gewerkschaftskongress eine Entschlichung der Fertigungsgesellschaft vorliegen, welche die Regierung auffordert in möglichst rasch Verhandlungen mit den feindsüchlichen Mächten anzuknüpfen, um eine Grundlage für Friedensverhandlungen zu schaffen. Anders Gewerkschaften, wie der Seemanns- und Hüttenverbaud haben Protestentschlichungen gegen jeglichen Verständigungsfrieden eingebracht.

Die kriegswilligen amerikanischen Arbeiter.

Bern, 1. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Zu der Europaische des Arbeiterführers Compers drachtet der Reporter Berichterstatter der Daily News vom 27. August. Die New York Tribune erklärt, daß Compers die Pazifisten beschimpfen wird. In einer öffentlichen Aufzählung heißt es Compers wird die Propaganda des Friedens und der Sozialisten und alle anderen einen baldigen Verständigungsfrieden begünstigenden Elemente Europas bekämpfen. Der britische Arbeiterführer Hender son, der auf einen baldigen Frieden aus ist, beabsichtigt 400 Mitglieder der Arbeiterpartei in das Parlament zu bringen und sich selbst zum Premierminister zu machen, um einen baldigen Frieden herbeizuführen. Die bloße öffentliche Meinung ist somit stark gegen die britische Arbeiterpartei eingenommen aus Furcht, daß ihr pazifistischer Flügel Hebergewicht erhalten könnte. Diese Stimmung richtet sich auch gegen die liberalen Gegner der englischen Regierung und schließt selbst Asquith ein.

Kein Zusammentreffen zwischen Scheidemann und Troeltsch.

□ Berlin, 2. September. (Von unserem Berliner Büro.) Es war in der letzten Zeit gemeldet worden, daß Scheidemann in der Schweiz, wo er sich zur Zeit aufhält, mit Herrn Troeltsch zusammentreffen wolle. Das wird jetzt von sozialdemokratischer Seite dementiert. Scheidemann und Troeltsch hätten sich seit Kriegsbeginn nicht mehr gesehen und würden sich auch jetzt nicht sehen.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 31. August. (W.B. Nichtamtlich.) Tagesbericht. Palästinafront: Auf der ganzen Front erhöhte feindliche Artilleriefeuer, das von uns mit kräftigen Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuerüberfällen erwidert wurde. Aufklärungsabteilungen des Gegners wurden beiderseits der Straße Jerusalem-Nablus von uns vertrieben. Zwischen Anze und Diharun westlich Naba vereitelten unsere tapferen Postierungen Anschläge der Rebellen gegen die Hedhasbahn. Auf den übrigen Fronten nichts Neues.

Die Lage im Osten.

Das unverfälschte Deutschium im Baltikum.

□ Berlin, 2. September. (Von unserem Berliner Büro.) Eine Anzahl von Vertretern nationaler Arbeiter und Angestelltenverbände, die kürzlich eine Reise durch die baltischen Länder gemacht haben, sandten ihrem Reiseleiter Herrn Wolf Damasko ein Schreiben, in dem es u. a. heißt: Was wir in der Hauptstadt Vilnius, in den turkischen Städten und Städtchen, was wir in den weiten Landen gesehen und in mannigfachen Unterhaltungen mit Deutsch-Balten sowohl als mit Vertretern der lettischen Bevölkerung vernommen haben, war uns eine Offenbarung. Daß hier irdhundertlang deutscher Geist und deutsche Tatkraft inmitten der Fremdherrschaft sich unverfälscht erhalten haben, das ist uns in übermäßigster Weise bewußt geworden und wenn uns etwas zur Gemüthsruhe geworden ist, so das eine, daß die Zukunft dieses so reich gesegneten und noch sehr entwicklungs-fähigen Landes nie mehr ohne enge Verbindung mit der Zukunft des deutschen Vaterlandes gedacht werden kann.

Japanische Hilfe für die Tscheco-Slowaken.

c. Von der Schweizer Grenze, 2. Sept. (Pr.-Tel. g. R.) Der Schweizer Freitelegraph meldet aus Wladivostok: Von der Insel Sachalin kommende, an der Ummündung gelandete japanische Truppen erhielten den Befehl, in Elmärchen längs des Flusses vorzustücken, um den von den Sowjettruppen schwer bedrohten Tscheco-Slowaken unverzüglich Hilfe zu bringen.

Ententepläne.

□ Berlin, 2. September. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Stockholm wird gemeldet: Eine Verhaftung einer großen Anzahl Ententegenossen in Petersburg förderte eine Reihe höchst interessanter Schriftstücke über die Pläne der Entente in Rußland auton, welche jetzt veröffentlicht werden. Danach wollten die Ententegenossen bereits Mitte August in Petersburg Hungerrückfälle und Unordnung hervorrufen, um diese gegebenenfalls zu Unruhen auszunutzen. Melchettia sollte die verbündete Murmanarmee in der Richtung auf Petersburg vortücken. Die Besetzung von Petrosawodsk sollte das Signal zum Ausbruch sein. Petersburg sollte sich als unabhängig von der Moskauer Sowjetmacht und als Hauptstadt des reorganisierten Rußlands erklären. Die neue Regierung sollte ausschließlich aus Personen bestehen, welche der Entente ergeben sind. Kerenski sollte Ministerpräsident werden. Tswoliki Minister des Außen. Eine bereits gedruckt vorliegende Proklamtion der neuen Regierung befaßt, daß Rußland wiederum seine Unabhängigkeit erhalte und den Kaiser vorzutragen aufhebe.

Massenferrot.

Moskau, 1. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Der stellvertretende Oberster außerordentlicher Kommissar, Petrow, gibt folgenden Befehl: Das verbotene Reden unserer Feinde ist nicht erlaubt.

Rassenterror zu antworten. Wer mit der Waffe in der Hand ohne Erlaubnis ergriffen wird, wird sofort erschossen. Der gegen die Rätegewalt agitiert, wird verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht.

Heber die Attentäterin, die den Mordversuch gegen Lenin verübt hat, meldet die außerordentliche Kommission, daß sie sich weigert, ihre Mitschuldigen anzugeben und zu sagen, woher sie das bei ihr gefundene Geld hat.

Nach Mitteilungen der „Brawda“ vom heutigen Tag, findet am 2. September eine Sitzung sämtlicher Rayonräte statt, um über Maßnahmen zur Unterdrückung der Verjache der Gegenrevolutionäre und über den Schutz der Rätegewalt zu beraten.

Moskau, 1. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) In einem Leitartikel des „Iswestija“ bezeichnet Kadek es als die Aufgabe der Räteregierung, die schärfsten Maßnahmen gegen die offenen und geheimen Feinde der Räteregierung zu ergreifen.

Selbst die Engländer gestehen ein, daß vor dem nächsten Frühjahr nichts zu machen sei. Was dahin sei aber die Räteregierung noch genug, um auch dieser Gefahr zu begegnen.

London, 31. August (W.B. Nichtamtlich.) Reuter meldet aus Schanghai ohne Datum, daß die Operationen an der Ussuri-Front aufgegeben wurden, da die Brücke gebrochen sei.

Deutschland und Spanien.

Madrid, 31. Aug. (W. B.) Haas-Meldung. Der „Liberal“ veröffentlicht eine Erklärung Dato's über die gegenwärtige Lage. Die Regierung, sagt Dato, führt, wie übrigens auch ihre Vorgängerin, eine Neutralitätspolitik.

Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung.

Das Versicherungsgesetz für Angestellte bestimmt im § 1 Abs. 3 die Versicherungspflicht auf solche Angestellte, deren Jahresarbeitsverdienst 5000 M nicht übersteigt.

Am den Eintritt solcher Schäden nach Möglichkeit zu verhindern, hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die für Angestellte, die nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versichert sind oder versichert waren und wegen Erhöhung ihres Jahresarbeitsverdienstes aus der Versicherung ausgeschieden sind, folgende Maßnahmen trifft:

- 1) eine Erhöhung der für die Versicherungspflicht maßgebenden Gehaltsgrenze,
2) eine Wiederinbeziehung früher versichert gewesener Angestellter in die Versicherungspflicht,
3) besonderen Schutz für früher versichert gewesene Angestellte sowie eine wesentliche Bergünstigung der freiwilligen Versicherung für Angestellte, deren Jahresarbeitsverdienst sich über 7000 M. erhöht und die in der Angestelltenversicherung verbleiben möchten.

Zu den einzelnen Bestimmungen ist folgendes zu bemerken: Angestellte, die nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versichert sind und aus der Versicherungspflicht ausgeschieden wurden, weil sich ihr Jahresarbeitsverdienst über 5000 M. erhöht, bleiben nunmehr versicherungspflichtig, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst 7000 M nicht übersteigt.

Neue Gehaltsklassen stellt die Verordnung wegen des vorübergehenden Charakters der Maßnahme und zur Vermeidung einschneidender Eingriffe in die gesetzliche Regelung der Beiträge nicht vor.

Personen, die von vornherein mit mehr als 5000 M. in eine an sich versicherungspflichtige Beschäftigung eintreten, fallen überhaupt nicht unter die Verordnung.

Solche Angestellte, welche nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versichert waren und nach Ausbruch des Krieges wegen Uebersteigens der gesetzlichen Gehaltsgrenze aus der Versicherungspflicht ausgeschieden sind, werden wieder in die Versicherungspflicht einbezogen, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst 7000 M. nicht übersteigt.

Weiter trifft die Verordnung für solche Angestellte Bestimmungen, welche aus der Versicherungspflicht ausgeschieden waren und nun neu versicherungspflichtig geworden sind. Zunächst

wird bestimmt, daß die Zwischenzeit, die zwischen der früheren und der neuen Versicherungspflicht liegt, soweit sie in vollen Kalendermonaten besteht, als Beitragszeit bei Berechnung der sechs Beitragsmonate, die für die freiwillige Versicherung erforderlich sind, und bei der Feststellung, ob die Anwartschaft erloschen ist, angerechnet wird.

Eine weitere Bergünstigung ist für solche Angestellte geschaffen, welche für die erwähnte Zwischenzeit freiwillig Beiträge tatsächlich entrichtet oder bereits entrichtet haben.

Die freiwillige Versicherung ist jedoch nur in der Gehaltsklasse des letzten Beitragsmonats vor dem Ausscheiden aus der Versicherungspflicht zulässig. Wer zu niedrige Beiträge geleistet hat, kann sie auf die ordnungsmäßige Höhe ergänzen.

Schließlich ist noch eine besondere Bestimmung zugunsten derjenigen Angestellten getroffen, deren Jahresarbeitsverdienst auf über 7000 M. steigt. Die von solchen Angestellten nach Uebersteigerung der Grenze von 7000 M. freiwillig geleisteten Beiträge gelten für die Berechnung der Beitragszeit als Pflichtbeiträge.

Deutsches Reich.

Beim parlamentarischen Ministerium.

Berlin, 2. Sept. (Von unv. Berliner Büro.) Die „Tägliche Rundschau“ behauptet unsere wiederholte Andeutung, daß im November im Reichstag ein Vorstoß geplant wird, der ein rein parlamentarisches Ministerium mit Eintritt sozialdemokratischer Führer erzwingen will.

Zur preussischen Wahlreform.

Wir haben jetzt vor dem Beginn der Beratungen des preussischen Herrenhauses über die Wahlrechtsreform. Da sollte ein Wort Verbreitung und Verständigung finden, das der Bürgermeister von Suhr, Dr. Hagemeyer, Mitglied des Herrenhauses, in einem Aufsatz der „Henneberger Zeitung“ ausgesprochen hat.

„Heute gilt es, alle Elemente, die sich zum Staatsgedanken bekennen, zusammenzufassen und nicht hochmütig Parteien oder Berufsstände auszuschießen. Es ist gänzlich unmöglich, die innere Politik nach dem Kriege so fortzusetzen, wie sie vor dem Kriege geübt war.“

Erfahrungswahl im 1. Berliner Wahlkreis.

Berlin, 2. Sept. (Von unv. Berliner Büro.) Die Erfahrungswahl im 1. Berliner Wahlkreises ist auf den 15. Oktober anberaumt worden. In dieser Woche wollen die fortschrittlichen Vertrauensmänner des ersten Berliner Wahlkreises sich endgültig über die Kandidatenfrage schlüssig machen.

Letzte Meldungen.

Blasige Verluste der Franzosen und Engländer.

Eigener Drahtbericht. Von unserem zum westlichen Kriegshauptquartier entsandten Kriegsberichterstatter Hermann Kallé.

Im Westen, 1. September.

Der Gegner hat eingesehen, daß es wohl ein unmögliches Ding ist, die Trümmerreste der ehemaligen Stadt von Ronne frontal oder von Süden her zu nehmen. So versucht er es mit einem Angriff auf breiter Front nördlich davon, der ihn erst einmal an die Straße von Bapaume—Bonne bringen soll.

Nach dem abgeschlagenen Hauptangriff am 30. August früh kam es nur noch zu Teilkämpfen, die bis Rorval—Rancourt—Clerq vorgetragen wurden und nur bei Rancourt einen sofortigen Gegenstoß nötig machten.

Ein Schlag gegen die englisch-amerikanische Freundschaft.

Berlin, 1. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Der New Yorker Berichterstatter der „Daily News“ drahtet vom 27. August 2. L. bezüglich der schützöllnerischen Kaitation des australischen Premierministers Hughes, es liege auf der Hand, daß die Aufgabe des Freihandels seitens England ein direkter Schlag gegen die innige englisch-amerikanische Freundschaft, gegen die gerechte Verteilung der Rohstoffe und gegen die Bitterliga sein würde.

Berlin, 1. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Hinke begibt sich, wie wir hören, am Montag zu politischen Besprechungen nach Wien.

der französische Funkpruch behauptet, von den Franzosen befehligt. Derselbe Royon konnte der Gegner unter schweren Verlusten nur den Südrand des Mont St. Simeons erreichen. In den letzten Kämpfen an der Somme hat sich in der erfolgreiche Abwehr u. a. Truppen einer heftigen Division mit der Garde und dem Leibregiment herangezogen.

Die Lage der Alliierten keineswegs leichter geworden.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 2. Sept. (Priv.-Tel. g. A.) Die „Neuen Züricher Nachrichten“ berichten: Daily News schreibt gestern über die Lage an der Westfront, die Behauptung, daß der Feind entmutigt ist, muß eine Fabel sein, wenn wir unsere großen Verluste berücksichtigen, Verluste, die noch viel bedenklicher sein würden, wenn wir nicht die Amerikaner im Rücken hätten.

Die feindlichen Heeresberichte.

Englischer Heeresbericht vom 31. August abends. Bei einer fähigen und glänzend durchgeführten Nachtunternehmung, die mit großer Eile und Unternehmungsgeliste durchgeführt wurde, besetzten australische Truppen Hügel und Driftsicht von Mont-St. Quentin, nördlich von Peronne. Sie nahmen dadurch Besitz von einem wichtigen taktischen Punkt, der Peronne und den Sommerfeld beherrscht.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Heute morgen von starken feindlichen Kräften beiderseits der Straße Bapaume—Cambrai geführte Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. In dieser Gegend vollendeten englische Truppen die Einnahme von Aves-Bapaume, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten einige Geschütze.

Aus Stadt und Land.

Eisenbahnunfall im hiesigen Hauptbahnhof.

Mannheim, 2. Sept. (W.Z.) Im Hauptbahnhof hier stieg gestern Abend 10 1/2 Uhr der einfahrende Sonntagszug 390 I auf eine leere Kustrüstung. Der Packwagen des Zuges 390 I entgleiste und schob sich auf den nachfolgenden Personenwagen, wobei fünf Reisende schwer und zehn leichter verletzt wurden. Erste Hilfe leisteten Ärzte und Rotes Kreuz. Die Schwerverletzten wurden ins Allgemeine Krankenhaus verbracht. Untersuchung ist eingeleitet. (A. R.)

Kriegsteuerzuschüsse und Zuwendungen für Offiziere und Beamte.

Zur Erläuterung und Ergänzung der bisher darüber ergangenen Beschlüsse wird vom Ministerium wie folgt bestimmt: 1. Bei Ermittlung des Gesamteinkommens (Ziffer V, 1 des Gesetzes vom 22. Mai 1918 — Nr. 420/4, 18, B 4a —) ist auch der von der Zivilbehörde ausgeschickte Rekrutentaxen des Zivildienstes ausdrücklich einzurechnen. 2. Als außerplanmäßige Beamte, für deren Kriegsteuerzuschüsse oder Zuwendungen nach Absatz 4 der Ziffer 1, 1 des Gesetzes vom 22. Mai 1918 — Nr. 420/4, 18, B 4a — der Beschäftigungsplatz maßgebend ist, sind die Diätaristen des Friedensstandes, die Heeresbeamten des Besondereinstandes, sämtliche Hofbeamten a. B. und die mit Beamtenstellen des Heeres a. B. beauftragten Personen, soweit sie nicht zu den planmäßig angestellten Beamten des Friedensstandes gehören, anzuzählen. 3. Zur Erläuterung des Begriffs „dienstlicher Wohnort“ (Gesetz vom 22. Mai 1918 Nr. 420/4, 18, B 4a Ziffer I, 1 verletzter Absatz) verleihe die Kriegsteuerzuschüsse oder Zuwendungen nach Absatz 4 der Ziffer 1, 4, in Abänderung des Gesetzes vom 22. Mai 1918 Nr. 420/4, 18, B 4a Ziffer V, 1 wird bestimmt, daß die Zulagen der bei den Zentralbehörden dauernd oder vorübergehend beschäftigten planmäßigen und außerplanmäßigen Beamten, die anderen Beamten angehören, dem Gehalt hinzuzurechnen sind. 4. Anlage 1 zum Gesetz vom 4. Juni 1918 Nr. 245/4, 19, B 4a ist wie folgt zu ergänzen: Beamte mit dem Wohnungsgeldzuschuß IV des Tarifs. Diese Heeresbeamten mit einer Feldzulage von 120 RM und bis 2000 RM Einkommen erhalten an Kriegsteuerzuschuß monatlich: mit 1 Kind 31 (38) RM, mit 2 Kindern 50 (46,50) RM, mit 3 Kindern 70 (81) RM, mit 4 Kindern 91 (84,50) RM, mit 5 Kindern 113 (106) RM, mit 6 Kindern 136 (128,50) RM, mit 7 Kindern 160 (152) RM, mit 8 Kindern 185 (176,50) RM, mit 9 Kindern 211 (202) RM, mit 10 Kindern 236 (228,50) RM. Bei 120 RM Feldzulage und über 2000 RM Einkommen: mit 1 Kind 27 (29) RM, mit 2 Kindern 43 (49) RM, mit 3 Kindern 64 (74) RM, mit 4 Kindern 84 (77,50) RM, mit 5 Kindern 105 (98) RM, mit 6 Kindern 127 (110,50) RM, mit 7 Kindern 150 (147) RM, mit 8 Kindern 174 (163,50) RM, mit 9 Kindern 199 (190) RM, mit 10 Kindern 225 (215,50) RM. Anderseits verbrachte Beamte in Stellen des Wohnungsgeldzuschusses VI des Tarifs erhalten bei einem Einkommen bis 3000 RM, 15 RM, über 3000 RM, 12 RM Kriegsteuerzuschuß. 6. Die mit Kriegsteilen beauftragten Beamten und Telegraphenbeamten sind mit Kriegsteuerzuschüssen wie die Friedensbeamten der Heeresverwaltung anzuzählen. Hierbei sind die den Feldpost- und Telegraphenbeamten aus bestehenden zugehörigen Kriegsteuerzuschüsse, deren Höhe der Beamte jedesmal nachzuweisen hat, in Anrechnung zu bringen. 7. Zur Ermittlung der den Feldpost- und Telegraphenbeamten, soweit sie beurlaubt sind, oder Gemeindefeldpostbeamten, zuständigen Kriegsteuerzuschüsse ist das Einkommen der entsprechenden Friedensbeamten, bei den Kriegsteilen und Beamten mit 175 RM Gehalt, 127,50 RM Feldzulage, Kaufmannsbeamten mit 135 RM Gehalt, 63 RM Feldzulage, Kaufmannsbeamten mit 100 RM Gehalt, 63 RM Feldzulage anzunehmen. Kriegsgeldmeister a. B. sind an den Beamten des Wohnungsgeldzuschusses III. Sie haben höherer als den ihrem Dienstgrad entsprechenden Kriegsteilen beauftragten mobilen und immobilen Heeresbeamten des Friedensstandes ist bei Bemessung der Kriegsteuerzuschüsse für immobile Beamte die Kriegsanlage dazu, für mobile Beamte die Wohnungsgeldzuschußzuschüsse oder die Feldzulage ihrer Friedensstelle in Anrechnung zu bringen. Soweit bisher hiernach nicht vorgefahren ist, können für die zukünftige Zeit Anträge vorgetragen werden. 8. Heeres-, Heeres- oder Gemeindefeldpost-Beamte, die als Offiziere im Heeresdienst stehen oder mit einem oberen Heeresbeamtenstelle a. B. beauftragt sind, können auf Antrag, falls ihr Einkommen aus Militär- und Zivildienst einschließlich etwaiger Kriegsteuerzuschüsse zusammen das Dienstverdienst (einschließlich Zusagezuschüsse) eines Offiziers oder Heeresbeamten des Friedensstandes (bei Intendantenstellen ohne die nicht pensionsfähige Zulage von 100 RM) in der jeweiligen dienstlichen Stellung nicht erreicht, den an diesem Einkommen fehlenden Betrag aus Heeresmitteln als besonderen Kriegsteuerzuschuß erhalten. Den erforderlichen Nachweis hat der Antragsteller selbst zu erbringen. Die Bewilligung erfolgt, auch für die rückliegende Zeit, nur dem Truppenchef oder der Behörde, der der Antragsteller angehört, für Rechnung des Kriegsfonds. Druckstelle des Zuschusses sind nach

oben auf volle 50 Pfennig oder Mark abzurunden. Eine Anrechnung der befristeten Bezüge durch die Zivilbehörden auf das Einkommen gemäß Anlage 1 Kriegsteuerbescheidungsbescheid findet nicht statt. Eine Mitteilung der Bewilligung an die Zivilbehörde ist daher nicht erforderlich.

X Das neue Fortbildungsgesetz, das zum Teil mit seiner Verkündung zum Teil aber erst im Jahre 1922 in Kraft tritt, wird in dem heute erschienenen Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht. Das Unterrichtsministerium wird hierzu eine Vollzugsverordnung ausarbeiten.

Y Kriegskinder Lehrer. Unter den Kriegskindern, deren Zahl nach den amtlichen Angaben erfreulichweise nicht groß ist, sind von dem Direktor der Blindenanstalt in Düren, Schulrat Babus, bisher 21 Volksschullehrer und vier Seminaristen ermittelt worden. Von ihnen sind 19 völlig erblindet, 11 haben noch einen Restsicht; davon entfallen auf Baden drei Kriegskinder Lehrer. In Blindenanstalten haben bisher 8 von ihnen Unterricht und Anleitung im Unterricht erhalten; 5 sind wieder im Lehrberuf tätig, 2 haben sich einschließen Hochschulfächer zu machen, und die anderen haben fast ohne Ausnahme den Wunsch, wieder im Lehrberuf tätig zu werden. Unter diesen Lehrern sind vier Wiederberufene im Schuldienst; nicht von allen Schulbehörden gestattet. Am Großherzogtum Baden war erfreulichweise die Behörde einverstanden, daß ein Kriegskinder Lehrer nach seiner Entlassung aus dem Anstalt zunächst in Karlsruhe probeweise verwendet wurde; sie hat jetzt seine einmündige Anstellung genehmigt und darüber hinaus im Staatshaushalt für 1918/19 10000 Mark bereitgestellt zur Beschäftigung eines händigen Hilfskräftes. Auch in Preußen dürfen die Kriegskinder Lehrer auf eine weitgehende Berücksichtigung ihrer Wünsche rechnen, nachdem der Reichsminister in einer Sitzung der Unterrichts-Kommission erklärt hat, daß er gegen ihre Verwendung im Volksschuldienst nicht nur keine Bedenken habe, sondern sehr dafür sei. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich auch in den anderen deutschen Staaten die Schulbehörden auf diesen Standpunkt stellen möchten.

X Badens Lehrerschaft im Weltkrieg. Von den badischen Lehrern und Seminaristen haben das Eisernes Kreuz 1. Klasse 84, das Eisernes Kreuz 2. Klasse 491, das Mittelkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Todes von Jünglingen 46, die Karl-Friedrich-Bienstufenhilfe 112 erhalten. 889 Lehrer und Seminaristen haben den Tod fürs Vaterland.

Y Der Verein für Büro- und Rechnungswesen der badischen Staatsbehörden hielt vor kurzem im „Januar-Hotel“ in Offenburg unter dem Vorsteher des Betriebsassistenten Herrmann seine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende wurde zum Kollegen Reimann ernannt. Über die Tätigkeit des Vereins berichtete der Vorsitzende, Betriebsassistent Herrmann, der besonders über die Eingaben an die Generaldirektion Auskunft erteilte. Nach einer Ausrede über den Tätigkeitsbericht erfolgte die Erledigung der gestellten Anträge über die Anrechnung der im Arbeitsverhältnis zugebrachten Dienstreise bei Festlegung der Belohnung; Stellvertretung bei Erkrankungen und Aufhebungen; Erhöhung der Vergütungen des nichtamtlichen Bürgermeisters und die Anstellungsbedingungen. Sämtliche Anträge wurden in einem Beschlussesbericht der Groß-Generaldirektion bekannt gegeben werden. Bei der Vorstandswahl wurden gemäß Betriebsassistent Herrmann-Reimann als 1. Vorsitzender, Betriebsassistent Benz-Karlsruhe als 2. Vorsitzender, Betriebsassistent Dewald-Mannheim als 1. Schriftführer, Betriebsassistent Reimann als 1. Kassierer.

X Der badische Bauernrat, in welcher bereits im vorigen Jahre bei seinen Betriebsabgabensitzungen am Bodensee die bargeldliche Zahlungsweise eingeführt hat, wird nunmehr auch im Amtsbezirk Freiburg und den angrenzenden Bezirken, wo er Kommissar der Reichsgetreidekasse ist, diese Zahlungsweise allgemein einführen.

X Deutscher Verein für öffentliche Gesundheitspflege. Nach einer Mitteilung des hiesigen Sekretärs, Prof. Dr. Pröbking in Köln a. Rh., wird die diesjährige Jahresversammlung des Vereins in den Tagen vom 4. bis 7. September in Köln stattfinden. Folgende Verhandlungsgegenstände sind in Aussicht genommen: 1. Neue Ziele und Wege der öffentlichen Gesundheitspflege. 2. Die Wohnungsfrage nach dem Kriege.

X Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime. Der Gesellschaft, die bekanntlich auch im Volksheim Schwarzmoos bei Bahl ein großes, hell erleuchtetes Heim unterhält, sind in letzter Zeit u. a. wieder folgende Zuwendungen gemacht worden: Reg. Vater u. a. Söhne, Freiburg 10.000 M.; Rhein. Gummi- und Cellulosefabrik Mannheim-Redar 10.000 M.; Waldhüterei Badens vorm. Em. Pfalz Söhne, Weinheim, weitere 10.000 M.; Johann Schreiber, Mannheim 5000 M.; Stahlwerk, Mannheim, weitere 4000 M.; Holz- und Papierfabrik A.-G., Neustadt 2000 M.; Gebr. Vahl, Göttingen 1000 M.; Deutsche Eisengüterfabrik für Kanalisation und Chem. Industrie, Friedrichsfeld 1000 M.; Badische Uhrenfabrik A.-G., Furzwangen 1000 M.; Müller u. Feder 8. M. d. H., Großschlochen 1000 M.; H. Fuchs, Heidelberg, weitere 1000 M.; Süddeutsche Glaswarenwerke Wimmeler u. Plegler, Ruppelshausen 1000 M.; Gebrüder Bauer, Mannheim 1000 M.; Erste Badische Leinwandfabrik Wörlheim Henzel, Weinheim 1000 M.

X Die Schätze der Angestelltenversicherung. Die Angestelltenversicherung hat nach ihrer letzten Berechnung nahezu 662 Millionen Mark an Mitteln angehäuft. Von besonderem Interesse sind deshalb die Angaben über die Anlagen des Vermögens dieser Versicherung. Auch im Jahre 1917 bildete die Kriegsanleihe fast die ein-

zige Anlageart für die neu zuleihenden Mittel. Auf die letzte Kriegsanleihe wurden 75 Millionen, auf die Festsätze 65 Millionen gesetzt. Damit ist die Angestelltenversicherung an den höchsten Kriegsanleihen mit insgesamt 400 Millionen beteiligt. Auf die geschlossenen Kriegsanleihen wurden im letzten Jahre über 1300 Millionen eingezahlt. Kommunaldarlehen wurden nur soweit berücksichtigt, als sie die Vorkasse für die Kleinwohnungen deckten. Seit ihrem Bestehen hat die Reichsversicherungsanstalt bis zum 31. Dezember 1917 im ganzen 1330 Millionen als Kommunaldarlehen ausbezahlt. Von diesen kamen auf Preußen 900 Millionen, Bayern 21 Millionen, Sachsen 5 Millionen, Württemberg 2 1/2 Millionen, Baden über 4 Millionen, Westfalen-Schwerin 3 Millionen, Ostpreußen-Memlar 2 1/2 Millionen, Schlesien-Stadt 1 Million. Die Stadtemeinder/erhalten 90 Millionen, die Landgemeinden 10 1/2. Gemeindevorschüsse 18 1/2, Zwischenschüsse 5 Millionen. Hypothekendarlehen wurden nicht ausbezahlt. Im Durchschnitt ergaben nun sämtliche antragenden Anlagen, Wertpapiere, 4.494 bis 3.000 Prozent, die Kommunaldarlehen 4.560 Prozent, die Hypothekendarlehen 4.548 Prozent, die Bankanleihe 1.983 Prozent. Die gesamte antragende Vermögensanlage ergaben (nach dem Buchwerte) 4.833 Prozent, (nach dem Anschaffungswerte) 4.783 Prozent.

* Holly- und Jugendheilstätte des „Reinhold gegen Mitternachts gelüster Oefenke“. Die Heilstätte Schwabingerstraße 83 wurde im Monat August von 200 Erwachsenen und 144 Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren besucht. Sie ist geöffnet für Erwachsene täglich von 6—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen mittags 10—1 Uhr, für die Kinder nur werktags 4—6 1/2 Uhr abends. Die Heilstätte im Lindendof, Meerfeldstraße 80, hatte einen Besuch von 299 Erwachsenen und 231 Kindern. Sie ist täglich geöffnet von 4—10 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen mittags 10—1 Uhr, für die Kinder nur werktags 4—6 1/2 Uhr abends. Die Benutzung der Heilstätten ist frei. Es liegen etwa 70, darunter die bedeutendsten Zeitungen und Zeitschriften auf. Im Säugern stehen etwa 600 Würde zur Verfügung. Ein Ausstellen findet nicht statt.

* Laborarbeit bei Herstellung von Zigaretten. In Kreisen der Zigaretten-Industrie verläuft, der Bundesrat werde gefordert, daß bis zu 50 Prozent Tabakertrag bei der Herstellung von Zigaretten verwendet werden. Damit dürfte die an sich nicht unbedenklichen Vorteile an Zigarettenarbeit in Deutschland auf mehrere Jahre gestreckt werden. Außerdem sei mit einer Herabsetzung der Zigarettenpreise zu rechnen. Es darf der Kleinverbraucher der billigen Sorte sich wieder auf etwa 5 Pfennig stellen.

* Rhein-Main-Konstantinopol. Im Anfang eines zu Berg jahrenden Schiffszuges besand sich am Dienstag ein Nordost, auf dessen Heck die türkische Flagge wehte und dessen Bug die türkische „Konstantinopel“ zeigte. Das funktionsfähige Boot wird einem türkischen Hafen auf dem Bosporus zugeführt.

Pöbelverbrechen vom 2. September.

Selbstmordversuch. Aus noch unbekannter Ursache verlor gestern nachmittags eine 28 Jahre alte Kaufmannsbesitzerin in ihrer Wohnung in U 6 durch Einatmen von Benzolgas sich das Leben zu nehmen. Sie wurde durch Hausbewohner an ihrem Vorhaben verhindert und in ärztliche Pflege genommen.

Unfälle. Auf dem Gehwege vor dem Hause Mittelstr. 31 fiel gestern am 29. d. Mts. ein 14 Jahre alter Schloßschleifer auf einer Karosifeldbahn aus, fiel zu Boden und zog sich dabei einen linksseitigen Oberschenkelbruch zu. — In einem Fabrikraum auf dem Waldhof kam am 23. v. Mts. vormittags ein 35 Jahre alter verheirateter Elektroheizer von Mannheim mit einem Schraubenzieher der elektrischen Leitung zu nahe, wodurch Kurzschluß entstand und der Leiter bedeutende Verdrümmungen im Gesicht und am Arm erlitt. — Am 31. v. Mts. vormittags geriet ein 35 Jahre alter verheirateter Schiffbesitzer von Hammelsheim beim Holzlegen auf seinem in Industriehafen befindlichen Schiffe mit dem linken Arm in die Mainstraße und wurde dabei erheblich verletzt. — Beim Spielen am Mittelhof bei Sandhofen stürzte ein neun Jahre alter Pöbelhändler von dort zu Boden und brach den rechten Arm. Sämtliche Verletzte wurden ins Allgemeine Krankenhaus aufgenommen.

Zusammenstoß. Auf der Straßenzugung am Paradeplatz erfolgte am 31. v. Mts. nachts 9 1/2 Uhr ein Zusammenstoß zweier elektrischen Straßenbahnwagen der Linie 2 und 3. Hierbei wurde der Anhängerwagen der Linie 2 von dem Wagen der Linie 3 in die Seite getroffen, sodaß dieser sich auf die linke Seite neigte und stehen blieb. Die Schaffnerin dieses Wagens erlitt dabei leichte Querschnitten am linken Arm und Bein.

Verhaftet wurden 32 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Schleichhandels und 1 wegen Stillschleppens.

Kommunales.

X Karlsruhe, 1. Sept. Auf eine Eingabe des Ausschusses für Konsumanteninteressen an den Stadtrat in der Frage der Rüstungsteuerungen hat der Stadtrat eine längere Erklärung erteilt, in der die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurückgewiesen werden. Es wird gesagt, daß das Mietvereinsgesetz bereits polizeilich gewirkt habe und dann ausgeführt. Solchen Weisungen allerdings, die sich aus irgend welchen Gründen scheuen oder aus Gleichgültigkeit es versummen, der Behörde ihre Interessen anzuvertrauen, vermag auch das Mietvereinsgesetz nicht zu helfen, denn wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter. Statt nur im Namen solcher „Mittler“ aber die Hilfe der Militärbehörde gegenüber den Zivilbehörden anzurufen.

Die Ursache des Hungers.

Von H. G. Franck, München.

Wenn die Menschen einmütig und sehr großen Verdachte, die eine genügend lange Spanne Zeit verschafft, auf den Weltkrieg zurückzuführen, werden sie allgemein das Naturgesetz erkennen, das ihm zu Grunde lag und das uns, die wir verwirrt, geblendet mitten im Strom der Ereignisse dahintreiben, heute noch unerklärbar ist. Man hat heute erst Ahnungen, an welchem Rand die Menschheit in dem Jahrhundert nach 1914 von den wirkenden Mächten der Geschichte geführt wird. Vielleicht aber werden die Verdrähter eines deutlichen Erkennens, was wir nun dunkel fühlen, daß es einer jener großen Kräfte ist, welche die Geschichte der Erde seit Anbeginn der Tage führen, wenn sich aus ihnen höhere Artengruppen durch Ansele emporzwingt. Denn kein Wort erscheint dem Naturforscher falscher, als das: Raum für alle hat die Erde. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Es ist das tiefinnerste Gesetz, ja vielleicht das Wesen des Lebens, daß es unerfülllich leuchtet, die Welt zu ändern, sie umzulernen nach seiner Art, sie auszufüllen bis an die Grenzen der Möglichkeit und sich zu verzehren in dem jetzten Kampf, diese Möglichkeit noch weiter hinauszuschieben.

Wenn man sehr kühl und großartig diesen „Hunger nach Raum“ seiner zufälligen und nebensächlichen Erdrcheinungen entfaltet und sein reinstes und innerstes Wesen herauszufinden will, kommen zum Schluß einige ganz einfache Gesetze zum Vorschein, die allerdings mehrwichtig genug klingen.

Leben, nicht nur das menschliche, sondern jede Art von Leben, vom höchsten bis ins einfachste gezweigt, ist unmöglich ohne zwei Elementarstoffe der Erde, die an deren Oberfläche reichlich in ausreichender Menge vorhanden sind. Das sind der Sauerstoff und der Stickstoff. Darum müssen beim Leben zwei bestimmte Eigenschaften anhaften, die von den beiden ungetrennt sind. Sauerstoff hat die hervorhebende Eigenheit, mit fast allen anderen Elementen Verbindungen eingehen zu können; ununterschiedlich schlagend hat dadurch die Stoff zu Stoff, und so Sauerstoff ist, da besteht auch die Möglichkeit von Herabsetzung und Verlust.

Stickstoff aber hat eine Eigenheit, die allen Lebewesen so fehlen kommt, die ihn transitorisch aufnehmen in ihrem Leben. Er ist wie Glas und Glas, alles, was er eingebaut ist, hat keine Dauer. Die Stoffverbindungen sind überaus vergänglich, und namentlich der Stickstoff selbst muß ständig ausgetauscht werden. Wo er ist, da besteht auch die Notwendigkeit von Herabsetzung und Verlust.

Sauerstoff ermöglicht durch den Atmungsstoffwechsel das Leben, indem er ihm ein mechanisch die Fähigkeit des ununterbrochenen Umbaus gewährt; der Stickstoff aber fordert von den Lebendigen infolge der Poikilothermie, die zugrunde gelegter: Stoffwechselverbindungen durch neue zu ersetzen, nach einem Stoffwechsel viel verwickelterer Natur. Dieser ist eben von uns nur zu wohl bekannt. Denn er ist nichts anderes als die Ernährung.

Da haben wir eine bis in alle Zeiten hinabreichende Antwort auf die Frage: Warum muß der Mensch essen?

Damit ist aber auch zugleich die Antwort darauf gegeben: Was muß man essen? Diejenigen Stoffe, die der Atmungs- und Ernährungsstoffwechsel erfordert. Atmung ist eine Verbrennung. Tausend Saurestoff wird etwas verbraucht. Dieses etwas ist Kohlenstoff, die am besten kennbare Substanz. Also bedarf der Mensch als Nahrungsmittel neben den stickstoffhaltigen auch kohlenstoffreiche Substanzen, zusammen die große Dreierheit: Eiweiß, Fett, Kohlenhydrate, nämlich Mehl und Zucker.

In solch einfache Formeln löst sich für das reife Verständnis die so oft unentbehrliche tägliche Frage nach Fleisch, Fett, Mehl und Zucker auf.

Eiweiß in jeder Form, erscheine es nun als Hülsenfrüchte oder Gemüse, als Magerfleisch des Brates, als Pilzgericht oder Braten, und Fett jeder Art, das sind die Hauptträger des Stickstoffes, darum muß eines dieser genannten Nahrungsmittel wenigstens täglich dem Organismus zugeführt werden.

Und was für uns Menschen gilt, das trifft auch auf die ganze Schöpfung zu. Keine Pflanze, nicht das kleinste Tier kann auch nur einen Tag im täglichen Leben bestehen, wenn es nicht irgendeine Stoffe bereit hat, um die untauglich gemachten Teile seines Betriebes damit zu ersetzen.

Ein seltsames Bild der Welt stellt sich damit für den Geschicklichen der Natur auf. In tausend Klassen verstreut, kreibt der unerbittliche Hunger die gesamte Ansele; nämlich vor sich her; sie bracht und muß sich in unzähligen Anstrengungen, um sein Gebot zu erfüllen.

Sie flucht durch die Lüfte, legt über die großen Ebenen auf schmalen Füßen, durchtastet in die tiefsten Meeresgründe, lebt in den kühleren Tiefen der Erde, senkt sich mit Würzeln tief in die Innenseite, erstickt die fernebeige Hitze der Tropen, den brandenden Dampf der arabischen Wüsten, die himelstrebende Kälte der Schneefelder; alle Leben erlischt sie, keine Anstrengung schont sie, nur um das höchste Glück zu erlangen, das auch keine das Leben wachende Gefühle des Lebensstoffes feigenlos ist.

Einmalige Form sprengen mußte, weil es weit über den Menschen hinausreicht u. alle Tiere u. Pflanzen umficht, die sich die goldenen Gitter reichen in einer unendlichen Reize, die niemals abdrücken darf. Denn wenn das geschehen würde, dann müßten alle verschungern.

Kunst und Wissenschaft.

Die nächste Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Stadlaulen wird in Stockholm vom 15. Dezember bis 15. Januar stattfinden, im Ausstellungsgebäude von Liljewall. Da dort mehr Raum für die Ausstellung zur Verfügung steht als in Kopenhagen, braucht der Werkbund sich nicht darauf zu beschränken, die Kopenhagener Ausstellung in Schweden zu wiederholen. Sie soll eine beträchtliche Erweiterung erfahren, besonders auch in der Abteilung, die die deutsche Materie der Gegenwart zeigt. Die Auswahl steht wieder in den Händen von Professor Richard Niemersohn. Die Erinnerung an die Kopenhagener Veranstaltung soll übrigens in einem größeren Werke festgehalten werden, das bei Alexander Koch in Darmstadt erscheinen wird.

Neue Pläne der Kant-Gesellschaft.

Für die nächsten Jahre plant die Kant-Gesellschaft für die Weiterbildung ihres Unternehmens der Neubau der Herausgabe der im Buchhandel so gar nicht mehr erhältlichen historischen Schriften Bismarcks, des ältesten deutschen Reichleiters. Die Ausgabe, deren Besorgung in den Händen des Vizepräsidenten Professor Dr. Ernst Bergmann Leipzig liegt, soll außer dem lateinischen Originaltext auch die Uebersetzung ins Deutsche bringen. Ferner ist beabsichtigt die Gesellschaft die Ausgabe einer Sammlung aller von Kant bearbeiteten Kritiken seiner Philosophie herauszugeben. Dr. Kurt Streckberg und die Herausgabe der Hauptwerke der unmittelbaren Vorgänger Kants und der ersten Kantionen (Sambert, Joh. Schulze, Wolf etc.). — In Zusammenhang mit dem allgemeinen Aufschwung, der in den letzten Jahren das Interesse für die Philosophie begleitete, hat die Kant-Gesellschaft ihre Unternehmungen immer mehr erweitert und zunächst ihre Vortragensveranstaltungen ausgebaut. — In Stelle des verstorbenen Präsidenten Professor Hansens tritt Professor Erich Dieckhoff-Ludwig in das Amt ein, das der Kant-Gesellschaft übertragen ist.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theater-Nachricht. Die Abonnenten können die Abonnementsausweise gegen Entrichtung der fälligen ersten Hälfte des Betrages und der Aufbahrungsteuer an der Hoftheaterkasse in Empfang nehmen.

Die es der Kriegseinstellung für Konsumtinteressen für gut be-
halten hat, hätte er die von ihm vertretenen Interessen der Metzler
wohl besser gewahrt, wenn er schon länger mit allen ihm zu Gebote
stehenden Mitteln auf die ausgiebige Danaufnahme des Preis-

Y. Eingen. z. S. 30. Aug. Die Bezirksparlamente hatte im Jahre
1917 einen Umsatz von fast 30 Millionen Mark. Die Kassenanlagen
betragen 4549 000 RM, die Gesamteinnahmen 11 482 000 RM, bei
7 213 Einlagen. Der Reingehalt beläuft sich auf 68 718 RM.

Wienstadt z. S. 30. Aug. Aus der gestrigen Sitzung des
Wirtschaftsrats ist nachfolgendes von allgemeinem Interesse: Mit
Wiederkehr auf die durch die Kriegsverhältnisse nötig gewordene Er-
weiterung des städtischen Arbeitsamtes wurde der Vorschlag zu diesem
Zweck um 100 000 RM auf 400 000 RM erhöht. Dagegen
kam dem Antrag der Stadtbewirtschaftungskommission, das Arbeitsamt
auf den Bezirk zu übertragen, vorläufig nicht näher zu bereden
werden, weil die Unmittelbarkeitserklärung der Stadt
Wienstadt für die nächste Zeit zu erwarten steht und damit doch
erst eine Neuorganisation in Frage kommen wird. Vom 1. Oktober
ab wird eine Bezirks-Kürpfergerie für Südtungau und
Wienindefürsorge angeht mit einem Jahresgehalt von 1900 RM,
hängend bis zu 2400 RM.

Aus dem Großherzogtum.

Wiesbaden, 1. Sept. Die Kabaferie hat bei uns,
wie in der Umgegend, langsam ihren Anfang genommen und be-
trifft wieder einen guten Betrag zu liefern. Die verschiedenen
Klagen haben den Wänter recht wohl getan und gleich nach der
Wiederkehrung den merkwürdigen Stengel und die Wänter kräftig ge-
bildet. Die warmen und sonnigen Tage, deren es hätte noch mehr
sein können, dienen zur Ausbreitung, und es hatten zweifellos die
letzten heißen Tage einen günstigen Einfluss auf die Güte unserer
einheimischen, vielbegehrten Kabafer. Nun werden die Sanblätter
gleich und heißen ab, was zur allgemeinen Ernte mahnt, welche in
dieser Woche beginnen wird.

Wienheim, 1. Sept. Nach Mitteilung der Landesbrandhofs-
leitung in Karlsruhe sind der Stadtgemeinde Weinheim auf Erfuchen
des Gemeinderats ab dem 1. Sept. 1918 100 St. Brennholz zugewiesen
worden. — Infolge der in dieser Bemerkung überhand nehmenden
Wänterpreise setzt der Gemeinderat eine Fangprämie von 3 Pfennigen
für jede gestohlene Scheibe fest.

Freiburg, 1. Sept. Letzte Woche fand hier eine sehr gut be-
suchte Versammlung der Mitglieder des Viezevereins und
des Südb. Weingenerals Rat. Der Vorsitzende, Herr
Schwang, eröffnete die Versammlung, indem er auf die große
Bedeutung der neuen Getränkesteuer für das Wein-
gewerbe hinwies. Ab dann hielt der Sekretär des
Vereins einen Vortrag über die neuen Weinsteuern. Er
erläuterte Wesen und Wirkung derselben klar und eingehend. Mit
Bedenken wurde festgestellt, daß heute, drei Tage vor Inkraft-
treten der neuen Steuern, noch nicht einmal die Ausführungs-
bestimmungen des Bundesrats vorliegen. Der Vorsitzende be-
tonte, daß die neuen Steuern dem Weingewerbe zwar ge-
wisse Kosten auferlegen, daß aber die Opfer im Interesse des Vater-
landes gerne getragen werden. Die Versammlung erwartet, daß
in der Weingerechtsfrage die Regierung Maßnahmen ergreift, durch
welche eine Ermäßigung der Weinpreise für die neuen
Weinherbeiführer wird.

Wienheim, 1. Sept. Am 18. September findet hier ein
Landtag der Gemeinden des Schwarzwald-Lungauer Kreises. Es
werden sich daran etwa 190 Kommunen und 180 Lutzer
teilnehmen.

Wienheim, 1. Sept. Ein sehr starkes Fallen der Schweine-
preise macht sich bemerkbar. Auf den Schweinemärkten gingen
die Preise um 60 bis 70 Prozent zurück.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Kreisstadt z. S. 30. Aug. In der gestrigen Generalversamm-
lung des Kaufmännischen Vereins gab Hofrat Dr. Hammer die
Anregung, daß es läßt sich zu sein, daß die aus dem selbe zurückkehrenden
Kaufleute möglichst in ihre Friedensstellungen wieder
eingeworfen werden. Diese Anregung, unseren Siegern nach
Wiedankt wieder ihre wirtschaftliche Existenz zu geben, wurde in
der Versammlung als eine besonders vornehme Aufgabe angesehen
und der Verein hofft, dafür überall die nötige Unterstützung zu
finden.

Landau, 31. Aug. Nach einem Erfolg des Kriegsmilitärs
werden die aus Rußland zurückgekehrten deutschen Kriegsgesangenen
in nach Wunsch auf sechs bis acht Wochen beurlaubt.
Wenn sie einen kürzeren Urlaub erhalten haben, wird ihnen ein Nach-
urlaub innerhalb der insgesamt zulässigen Urlaubszeit von acht
Wochen unter Anrechnung des bereits erteilten Urlaubs bewilligt.

Justus, der Kunstschmied.

Roman von Walther Schult von Brühl.
(Nachdruck verboten.)
(Herleitung.)
Die Sonne war schon in leuchtigen Farben hinter der waldigen
Kuppe des Oberkopfs verschwunden, als sie aufbrachen. Das Mädchen
schickte auf seine kleine silberne Uhr im Barchmentband und sagte er-
schrocken: „Ich sollte längst daheim sein, das Abendessen zu richten.
Nun wird's die Frau Professor selber machen müssen.“
„Es wird' mir leid tun, wenn Sie Unannehmlichkeiten hätten,“
sagte er besorgt. Da schürzte sie die Lippen. „Nah, von dem bösen
Knechtbraten wird sie mit krank werden. Ich red' mich halt heraus,
ich hätte mich in der fremden Gegend verlaufen und es wär' ein
Glück, daß ich noch so bald heimgefunden hab'!“
„Es geht ihm nicht recht, daß sie diesen alten, ehrendüchigen Be-
ruhmte gegenüber so „sic und fertig“ war, und er dachte: „hm, sie ist
doch ein Mos, aber ein hübsches.“
Dann ließen sie durch den Wald abwärts, dem Flusse zu. Hin
und wieder sah man durch das Dunkel der Bäume die Lichter Ver-
kohlter aufschwimmen, wie sie sich im Wasser spiegeln. Es war schon
so dunkel auf dem steilen, feuchten Pfad, daß das Mädchen in seinen
Halsknoten mit den hohen Absätzen einige Male stolperte.
„Da müssen Sie doch wohl meinen Arm nehmen, Fräulein,“
sagte er. Sie nahm ihn ohne Ziererei. Es tat ihm wohl, als er die
weiche Rundung ihres Arms in dem seinen fühlte.
„So geht sich schon sicherer,“ meinte sie, aber man kommt doch
nach leicht ins Ausrutschen. Und mit neuer Wärme fühlte er, daß sie
ihm wie Schutz suchte, an ihm schlangte.
„Hier ist es auch so düster und gruselig,“ sagte sie.
„Nur keine Angst,“ flüsterte er. „Über es ist dann schon besser,
wenn man es so.“ Damit legte er seinen Arm um ihre kleine Hüfte
und zog sie an sich.
„Sie sind wohl mit von hier, Sie?“ meinte sie, aber er hielt sie
fest und meinte: „Nur ruhig, von wegen der Gespinnster, die hier
umgehen.“
„Ich, ich fürcht' mich vor gar mir, als vor so was,“ hauchte sie
und legte sich fester in seinen Arm. Da konnte er nicht mehr an sich
halten, rief sie an sich und küßte sie wild auf den Mund. Sie gab
ihm den Fuß zurück, aber nur einem Augenblick. Dann ließ sie ihn
zurück und schrie: „Sie hab' aber mal umseh'n! Das, das man
nicht sieht.“
„Was kann ich dafür, daß Sie eine so verflucht selbe Bege sind,“
flüsterte er sich zu verflüchtigen.
„Jetzt aber brau, sonst laß' ich fort, ha ins Wasser.“ — mahnte
sie. Und nun gingen sie langsam neben einander her, die kurze
Strecke vom Waldrand zur Höhe. Der Fährmann kam mit seiner
Klaue vorbei, als er den seltsamen Anruf des Burden vernahm.
Seine kurze Pfeife kicherte ein paar Funken ins Wasser.

Y. Zweibrücken, 31. Aug. Die 2 Pfarrratsstelle der prot.
Katholischgemeinde Zweibrücken ist zur Besetzung bis 30. September
ausgeschrieben; Sie wurde erledigt durch die Beförderung des bishe-
rigen Stadtpfarrrats Herrl. nach Rodenhäuser.
Ingersheim, 29. August. Zwei Soldaten, die sich von ihrem
Truppenlager entfernt hatten und bei ihren Angehörigen dahier auf-
hielten, sollten von der Festungsbatterie festgenommen und zu-
rückgeführt werden. Als sie die Wachen früh morgens kommen
sahen, kückelten sie im Hand. Sie wurden jedoch sehr bald in einem
Bericht aufgefunden und festgenommen. — Nach einer hier ein-
getroffenen Meldung ist in Spanien der Sohn der fürstlich hier ver-
storbenen Baronin von Erlanger, Freiherr Franz von Erlanger, ein
Bruder des Naturforschers Freiherrn von Erlanger, gestorben.
Friedberg, 29. Aug. Als in der vorigen Woche an die Si-
niböserkennung als Ersatz für das ausfallende Heisch 80 bis 100
Gramm Speck geliefert werden sollte, fehlten 20 Zentner, lobte
sich die Landgemeinden mit einer geringeren Menge begnügen
mussten. Niemand weiß, wohin die fehlbare Ware kam.

Handel und Industrie.

Abschwächung am Mannheimer Holzmarkt.

Während der jüngsten Zeit hat der Brettermarkt von seiner
bisherigen Festigkeit entschieden verloren. Da von keiner Seite
größerer Bedarf hervorritt, hielt sich der Verkehr in engen Gren-
zen. Auf der anderen Seite aber herrschte in den Kreisen der
Eigener grüßere Abgabeneigenschaft, weil Belästigungen entstan-
den, daß durch die Umsatzlosigkeit der Druck auf den Markt noch
weiter zunahm. Viele Firmen verloren das Vertrauen auf die
Beständigkeit des Marktes schon deshalb, weil ihre Bestände an-
wuchsen, sich aber vorerst keine Aussicht zeigt, daß die Auf-
nahmelähigkeit des Marktes in nächster Zeit wachsen wird. Wenn
auch der Großhandel zum Teil Preise für sortierte Ware forderte,
die den Einkaufspreisen der unsortierten Bretter entsprächen,
andere Firmen aber unterschritten die Marktwerte und erschütter-
ten dadurch die Festigkeit bedenklich. Auf alle Fälle waren die
Angebote der einzelnen Firmen sehr verschieden. Dadurch wurden
die Kauflichhaber noch misstrauischer und erwarben nur das
Allernotwendigste. Bemerkenswert dabei ist, daß selbst die „gute“
Ware an Beachtung einbüßte, was aber im Hinblick darauf, daß
diese Sorte nur in beschränktem Umfang am Markte vertreten ist,
keine große Bedeutung hat. Immerhin zeigt dieser Vorgang, daß
selbst die besseren Sorten von dem Umschwung betroffen werden,
obwohl die Bestände darin zum Verkauf nicht im geringsten
drängen. Es forderten die süddeutschen bzw. oberrheinischen
Großhändler durchschnittlich für die 100 Stück 16' lange, 1" starke
Ausschubbreite 5" breit etwa M. 183—188, 6" M. 200—225,
7" M. 255—263, 8" M. 290—300, 9" M. 330—338, 10" M. 368
bis 375, 11" M. 405—413, 12" M. 440—450, für 16' lange, 1/4"
starke desgl. 5" etwa M. 137—140, 6" M. 165—170, 7" M. 192
bis 195, 8" M. 220—225, 9" M. 247—253, 10" M. 275—280, 11"
M. 303—306, 12" M. 330—340, für 16' lange, 1/4" starke des-
gleichen 5" etwa M. 110—113, 6" M. 132—136, 7" Mark
153—156, 8" M. 175—180, 9" M. 198—203, 10" M. 220—225,
11" M. 240—245, 12" M. 265—270; alles frei Schiff mittelhhei-
nische Stationen. Weiter werden gefordert für die 100 Stück 16'
1" 5" X-Breiter etwa M. 175—180, 6" M. 210—217, 7" M. 248
bis 255, 8" M. 285—290, 9" M. 320—330, 10" M. 360—368,
11" M. 395—405 und 12" M. 430—445 sowie für 16' 1" 5"
„gute“ Breiter etwa M. 225—230, 6" M. 270—275, 7" M. 315
bis 320, 8" M. 360—366, 9" M. 405—410, 10" M. 450—460,
11" M. 495—505 und 12" M. 540—550 frei Schiff Köln, Düssel-
dorf und Duisburg. In den süddeutschen Herstellungsgebieten war
die Bretterherstellung zwar nicht groß, weil viele Arbeiterkräfte
nach wie vor zu Erntearbeiten herangezogen werden mußten, auf
einzelnen Werken vermehrten sich aber dennoch die Vorräte für
welche sich nur wenig Liebhaber zeigten. Die jüngsten Angebote
der bayerischen Sägewerke beließen sich für unsortierte bruchfreie
reiter auf etwa M. 120—125 für das Kublometer beholft der
Alpözer, schwäbischen und oberbayerischen Versandstationen, zu
welchen Sätzen aber die Großhändler nicht kaufen wollten.

Zum Ergebnis der 1918er Frühjahrs-Wein-
versteigerungen.

Man berichtet uns: Mit über 56,5 Millionen Mark erzielten
die heurrigen Frühjahrsweinversteigerungen für fast ausschließlich
1917er Gewächse den höchsten jemals erreichten Gesamterlös. An-
nähernd die gleichen Mengen alter Weine (hauptsächlich 1915er)
brachten es im Vorjahre auf rund 40 Millionen Mark, während in
den letzten 20 Jahren bedeutend größere Bestände nicht über
13,5 Millionen Mark auf diesem Wege abwarfen. Ein schlagender
Beweis für die ungeheure Steigerung der Weinpreise während des
Krieges, wo noch die Frühjahrsweinversteigerungsergebnisse 1916
für die gleichen Mengen wie heute nur 9,5 Millionen M. auf-

wiesen. In der Pfalz kamen heute 1182,25 Fuder (1000 Liter)
1917er und je 4 Fuder 1915er und 1916er Weiß- und Rotweine
(letztere nur 6 Nummern) für rund 11 900 000 M. zum Zuschlag.
Den höchsten Preis erzielte Delsheimer Leinböhle (Edelbeer-
auslese) mit M. 61 500. — In Rheinhessen wurden 366 Stück,
1177 Halbstück und 48 Viertelstück, darunter 360 Stück, 922 Halb-
stück und 39 Viertelstück 1917er, hauptsächlich Weißweine zu
rund M. 13 300 000 abgegeben. Den höchsten Satz für Weißweine
erreichte 1917er Scharlachberger mit M. 87 700 (für 1200 Liter).
Rotweine erzielten bis zu M. 13 800 im Stück. Der Rheingau
setzte 14 Stück, 2153 Halbstück und 88 Viertelstück, vornehmlich
1917er Weiß- und Rotweine zu rund 18 Millionen M. ab. Das
teuerste Stück 1917er (Hattenheimer Nußbrunnen-Auslese) wurde
mit M. 93 280, 1915er Hattenheimer Engelsbrunnberg mit Mark
120 280 und Eltviller Tauberberg Trockenbeerenauslese mit Mark
128 400 bewertet. Der teuerste Rotwein — Abmannshäuser Höllen-
berg — ging zu M. 21 640 über; alles für das Stück. An der
Nahe wurden 97 Stück, 406 Halbstück und 9 Viertelstück 1917er
Weiß- und Rotwein zu rund M. 3 700 000 zugeschlagen. Schloß
Böckelheimer Kupfergrube erreichte mit M. 58 120 den Höchstsatz.
Mosel, Saar und Ruwer erlösten für 659 Fuder (960 Liter)
und ein Halbfuder 1917er rd. M. 7 660 000. Die höchste Bewertung
erhielt 1 Fuder Piesporter Goldtröpfchen mit M. 24 900. Fran-
ken vereinbarte für 3276 hl, hauptsächlich 1917er, rund 2 Mill.
Mark.

Ein Kriegsaussschuß der Deutschen Mälerer.

Die drei Reichsmüllerverbände, der Verband Deutscher Müller
in Berlin, der Verein Deutscher Handtmüller in Charlottenburg
und der Deutsche Müllerbund in Leipzig haben zur Vertretung
ihrer gemeinsamen Interessen während der weiteren Kriegszeit
einen „Kriegsaussschuß der Deutschen Mälerer“ mit dem Sitz in
Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße 5, errichtet.

Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort.

Duisburg-Ruhrort, 31. Aug. Amtliche Notierungen. Bergfahrt
Frachtsätze von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Mainz-Gustavsburg
200, nach Mainzplätzen bis Frankfurt a. M. 225, nach Mannheim
200, nach Karlsruhe 230, nach Lauterburg 250, nach Straßburg
1. E. 300; Frachtsätze von Häfen des Rhein-Herne-Kanals nach
Mainz-Gustavsburg 250, nach Mainzplätzen bis Frankfurt a. M.
275, nach Mannheim 250, nach Karlsruhe 280, nach Lauterburg
300, nach Straßburg 1. E. 350; Schlepplöhne von den Rhein-Ruhr-
Häfen nach Mainz-Gustavsburg 180, nach Mannheim 200, Mark
100 ff 309,25 M.

Briefkasten.

Streichholz. Von welchen kann keine Rede sein, er kann viel-
mehr noch bestehenden Grundbesitz gemindert werden. (500)
Bewandlungsabzeichen. Hebt Ihnen in diesem Falle nicht an. (500)
Bismarck. Wohl. (519)
A. G. Ihre Frage kann nur ein Spezialrat beantworten. (513)
Alter Akzent. Auf Bismarckfrage (508)
W. R. Es ist uns leider nicht möglich, den Namen zu ermitteln.
Berühren Sie es mit einer Nachfrage beim hiesigen Bezirksam-
te. (520)

Wasserstandsbeobachtungen im Monat September

Table with 2 main columns: Pegelstation von Rhein, Datum (20., 29., 31., 1., 2.). Includes rows for Wiesbaden, Veit, Haxau, Mannheim, Mainz, Koblenz, Elberfeld, Köln, vom Neckar, Mannheim, Mittelrhein.

Wetteraussichten für mehrere Tage im voraus.

- 1. September: Unablässig Nachdruck wird gerichtlich verurteilt
2. September: Wolkig, strichweise Regen, ziemlich warm.
3. September: Angenehm, teils heiter.
4. September: Wolkig, teils sonnig, angenehm.
5. September: Wolkig mit Sonne, strichweise Regen.
6. September: Wenig verändert.

Universität Frankfurt a. M.

Das Vorlesungsverzeichnis für das am 16. September be-
ginnende Wintersemester ist erschienen und wird vom
Sekretariat (Jordanstr. 17) gegen Voreinsendung von 45 Pf.
(Nachnahme 60 Pf., Ausland 80 Pf.) zugesandt. 278n

Damit hätte er die Postelzeichnung nach dem Mädchen, die
Justin schon kannte, vor ihn auf eine Staffelei. „Es ist eine an-
genehme Mischung von Güte, Schnippigkeit, Berechnung,
Weiblichkeit, einem Anflug von bestem Geschmack und einer
guten Portion Nüchternheit. Eigentlich Typus eines gewissen
Kammerköchchens einer französischen Marquise aus dem ancien
régime. Schlägt in Ihr Fach, junger Mann.“
Justin sah den alten Herrn fragend und ein wenig verlegen an.
„In mein Fach?“ fragte er.
„Ja, ja, gewissermaßen heißes Eisen, verstehen Sie. Man
kann sich eilig die Finger verbrennen, wenn man es unvorsichtig an-
faßt.“ — „Na, sehr jeder, wie er's treibt, sagt der Papa Goethe. Und
nun zu Ihrer eisernen Lebensfrage. Ich hab' mir das alles reichlich
im Kopf herum gehen lassen. — Man könnte ja nun mal an den
Anfang denken. Aber schließlich ist es mit dem Schmieden wie mit
dem Feldbau. In dem einen konnte ich Ihnen wenigstens mal ein
bißchen klar machen, worauf es ankommt und wie man den toten
Punkt gungelichtester Bedeutungslosigkeit überwindet. In der
Schmiedetechnik ist es nicht anders. Sie mußten sich da mit Fleisch
und Blut und Mühe und Glauben, es wär' was Rech's, und steht
dann die Arbeit eines gewissen Kunstschmieds daneben, dann
merken Sie ein Unterschieden. Auf die rechten Werkzeuge, Hilfs-
mittel, kleine technische Handgriffe und Kniffe kommt viel an. Ohne
das hilft alle Freud' an der Sache und hilft auch das natürliche
Talent nicht viel und eine selbstzufriedene Routine wollen wir
doch nicht betreiben, he?“
„Der Herr Professor weiß ja, wie hart ich es fühl', daß ich keine
regerechte Lehr' duragemacht hab'.“
„Regerechte Lehr',“ lachte der Professor. „Hatten wir uns im
Wesentlichen ans Selbstgemordene. Aber da hab' ich einen Vor-
schlag für Sie. Sehen Sie, vor einem Jahr' oder zehn kam ein ge-
wöhnlicher Schmiedegesell', ein Kerl, von Menschen so scheußlich, wie
Suffian, der Gott der Schmiede selber, ja, so ein ziemlich offenes,
breitges Fuder zu mir, einen, neben den Sie ein mahrer Graf sind,
und hatte haltbare Ideen wie Sie. No, ich hab' ihn in die Kunst-
gewerbeschule aufgenommen und er hat da in seinen Freistunden bis
spät in die Nacht gefaselt und gezeichnet. Ich hab' mich ihm ein
bißchen gewidmet und er fing dann mit allerlei Kunstschmiedarbeiten
an. Das ging weiter und weiter. Nachher fand er einen mit etwas
Geld, der die Sache kaufmännisch betrieb, und dann ist 'ne große
Kunstschmiedefabrik draus geworden. In Frankfurt sitzen sie, und
wenn sich ein tüchtiger Geschäftsmann eine Villa baut, so darf ein Dra-
chener und ein Lor von meinem Friedrich Wilhelm Seidenschwanng
nicht daran fehlen. Den Randelaber unten an der Treppe, diese ebel-
gefärbte, eiserne Calligraphie, hat er mir mit eigener Hand zum
Dank geschmiedet. Also an den Wiedermann — er hat heut' mehr
Geld als wir beide zusammen — hab' ich gefaselt, ob er nicht für
vier oder sechs Wochen einen antistilgen Gefaselt brauchen könnt',
der ein bißchen in die Technik der Kunstschmiederei hineinschauen
könnt'. Nachher brauchte ich ihn wieder für mich, aber eine gefas-
elte Konkurrenz sollt' ihm nit erwasen.“
„Herr Professor!“ rief Justin gerührt, „wie soll ich Ihnen nur
danken für so viel Güte an mir.“
(Herleitung folgt.)

